

Herrschen und Dienen

Eine erste Leidensansage Jesu wurde von Petrus nicht verstanden. Der Tadel Jesu war hart (Mk 8,33). Bei der zweiten Leidensansage stritten die Jünger, wer der Größte unter ihnen sei. Jesus stellte demonstrativ ein Kind in ihre Mitte (Mk 9,35-37). Bei der dritten Leidensansage erbaten die Zebedäussöhne Ehrenplätze im ankommenden Reich Gottes für sich (Mk 10,35). Je näher die Apostel Jerusalem kamen, desto weniger schienen sie solche Leidensvorhersagen zu begreifen. "Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wißt, daß die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen mißbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. (Mk 10,43-44)

Das Amt in der Kirche

Keine irgendwie organisierte Gemeinschaft kann geordnet und gesichert zusammenleben ohne die Leitung durch kompetente Menschen, die sich für die Interessen dieser Gemeinschaft voll einsetzen. Israel besaß zur Zeit Jesu vielerlei Ämter, z.B. für Lehre und Kultus. Jesus gab den von ihm herbeigerufenen Schülern zwar Anteil an seiner Sendung, übertrug ihnen aber sehr wahrscheinlich keine Amtsvollmachten; denn er hoffte doch wohl binnen kurzer Zeit mit Israel die Herrschaft Gottes aufrichten zu können. Seine Jünger waren einfachhin Jesus nachfolgende „Gemeinde“. In frühchristlichen Gemeinden entstanden darnach kirchliche Ämter auf verschiedene Weise. Bei den Hebräisch Sprechenden um die Altapostel herum griff man auf die Einrichtung der "Ältesten" (Presbyter) zurück. Die Paulusgemeinden im hellenistischen Kulturkreis nannten ihre Gemeindeleiter "Diakone" bzw. "Episkopen", eine Bezeichnung aus der alltäglichen Verwaltungssprache. Es gab sodann unter der Führung des Hl. Geistes sowohl freie charismatische Begabungen, aber auch institutionelle Leitungsfunktionen. Erst spät berichten die sog. Pastoralbriefe von Amtsübertragungen durch Handauflegung. Im Klemensbrief (um 96) und bei Ignatius von Antiochien (+ um 110) findet sich eine erste, wohl regional begrenzte Andeutung einer Art von Amtstheologie.

Die drei Stufen einer Hierarchie bildeten sich allmählich heraus: das Amt des Bischofs in „Fülle“; ein solches stark auf den Bischof ausgerichtetes Amtsverständnis vor allem im Liturgischen und Sakramentalen entwickelte sich bsd bei den orthodoxen Ostkirchen. – Dem Amt der dem Bischof helfenden Priester wurde unter fränkischem Einfluss später größere „Fülle“ zugeschrieben. – Schließlich das Amt der Diakone.

Zunehmend galten Funktionen, die nicht durch das Weihesakrament übertragen wurden, nicht mehr als eigentliche kirchliche Ämter. Hinsichtlich der Legitimität dieser Amtsübertragungen legte man größten Wert auf die „successio apostolica“, die ununterbrochene, sakramentale Weitergabe von der Kirche der Apostel her. Im ersten Jahrtausend wurden Kandidaten für das kirchliche Amt häufig vom Volk gewählt, wenn auch die Amtsübertragung selber durch die Handauflegung anderer Amtsträger vollzogen wurde. Die reformatorischen Christen betonten die gemeinsame Berufung aller Glaubenden, lehnen daher eine Unterscheidung zwischen Klerus und Laien als nicht der Hl. Schrift entsprechend ab. Hingegen führen nach der Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils die Mitglieder der Kirche die Sendung Jesu Christi weiter, indem sie in „gestufter Weise „ an seinen Ämtern teilnehmen.

Heutige Probleme:

Da Jesus das Fortleben seiner Kirche unter der Führung des Hl. Geistes will, will er neben den spontan-charismatischen Elementen auch das geschichtlich gewordene Institutionelle. Nur unterliegt in unsrer von Irrtum und Schuld geprägten Welt alles Institutionelle der Gefahr, sich der Welt mit ihrer Herrschsucht und Ungerechtigkeit anzupassen. Wir sind eine heilige und eine sündige Kirche, die laut Konzil „semper reformanda“ ist, d.h. sich stets vom Evangelium Jesu Christi her in Frage stellen muss. In einer Kirche, die die Gläubigen beständig zu Umkehr und Busse anhält, müssen auch die Amtsträger zu ihrer Schuld stehen. Man kann z.B. nicht achtlos an Verfehlungen wie Kreuzzügen, Hexenverbrennungen, Sklaverei, Kolonisation, Antisemitismus, Inquisition, die durch Papstbulen ausdrücklich gebilligt waren, vorbeischaun. Außerdem ist heute noch trotz allen Umdenkens das Verhältnis des Amtes zur Gemeinschaft der Glaubenden insgesamt zu wenig geklärt.

„Bei euch soll es nicht so sein“:

Dieses aufrüttelnde Wort begründet Jesus: "Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für die vielen".

Der Gottesknecht (Jes 53,11) ist nicht bloß ein "duldender Schmerzensmann". Erniedrigung und Kreuztod sind kein Selbstzweck. Achtmal spricht das Lied vom Gottesknecht (Jes 53,10 ff) von seiner Erhöhung. Die Legitimierung des Auferstandenen durch Gott ist etwas Unerhörtes nicht weniger als die Übernahme der Schuld anderer durch den Unschuldigen. Gott selber hebt die Schuld auf und stiftet Versöhnung zum Heil der Menschheit. Er ermöglicht der Menschheit neuen Anfang, er schenkt eine ewige Zukunft.